

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Biographien**

**Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert**

Pecht, Friedrich

**urn:nbn:de:bsz:31-16275**

wurde er 1883 zum Kommandeur der 5. Feldartilleriebrigade in Posen bestimmt. Hier entschloß er sich als Generalmajor, seinen Abschied zu erbitten, der ihm am 17. April 1888 unter Stellung zur Disposition bewilligt wurde.

Er übernahm nun die Präsidentschaft des Badischen Militärvereinsverbandes, an dessen Spitze er bis 1892 blieb. Wie im aktiven Dienst erwarb er sich auch in dieser Stellung hohe Achtung und Vertrauen; seine Freundlichkeit und Fürsorglichkeit gewannen ihm die Herzen der alten Soldaten. Schwer an Arterienverkalkung erkrankt, erlebte er noch die Freude, daß ihm gelegentlich des goldenen Ehejubiläums des von ihm in tiefer Anhänglichkeit verehrten Großherzogspaares im Jahre 1906 der Charakter als Generalleutnant verliehen wurde. Kurz darauf, am 15. Oktober 1906, erlag er in Baden-Baden seinem Leiden. Mit ihm ist ein Offizier dahingegangen, der sich in Krieg und Frieden, an der Spitze der Truppe und im höheren Stabe voll bewährt hatte. Tatkräftig im Handeln, verbindlich im Umgang und von weitem Herzen für das, was andere bewegte und bedrückte, war er für alle, mit denen er in Beziehungen trat, das Beispiel einer hochherzigen Persönlichkeit.

Dienstakten. — Bad. Militärvereinsblatt 1906, 359. — Leider waren von solchen, die D. nahegestanden hatten, Mitteilungen nicht zu erhalten.

Frhr. Ludwig Rüd't v. Collenberg.

### Friedrich Pecht.

Aus einem aus Schweden nach Ostpreußen eingewanderten Geschlecht stammend, war der Vater unseres F. P. um die Wende ins 19. Jahrhundert aus dem bayrischen Unterfranken nach Konstanz eingewandert, um da die Leitung einer französischen Buchhandlung zu übernehmen. Infolge der unruhigen Zeiten verzog er nach Frauenfeld in der Schweiz, errichtete dort eine Buchdruckerei, verheiratete sich mit der Tochter des Kantonsrates Gänzli und zog 1812 wieder nach Konstanz, wo er eine Wochenschrift herausgab. Hier wurde ihm am 2. Oktober 1814 sein Sohn Friedrich geboren. Nach nur einjährigem Schulbesuch erhielt dieser Privatunterricht in den Gymnasialfächern und zugleich Zeichenunterricht bei verschiedenen Lehrern, namentlich bei dem als Porträtist geschätzten Wendelin Moosbrugger. Das alte Konstanz mit seinen reichen Kunstschätzen vermittelte ihm

die ersten künstlerischen Eindrücke; bei Marie Ellenrieder und in einigen privaten Kunstsammlungen empfing er weitere Anregung. Mit dieser Vorbereitung trat der Sechzehnjährige in das Lithographiegeschäft seines Vaters, in den Abendstunden bemüht, die Lücken in seinem Wissen auszufüllen; ein „Bodenseealbum“ von 1832 war seine erste selbständige Arbeit. 1833 siedelte er nach München über, wo er in der weithin bekannten lithographischen Anstalt von Hansstängel als Zeichner Beschäftigung und Gelegenheit zu gründlicher Ausbildung fand, und kam in Berührung mit der dortigen Künstler- und Schriftstellerwelt. Ein Auftrag Hansstängels, für den er die Meisterwerke der Dresdener Galerie lithographisch reproduzieren sollte, führte ihn 1836 nach der Elberesidenz, wo sich nähere Beziehungen zu Semper und Tieck knüpften. 1838 finden wir ihn wieder in Leipzig, wo er für den Verlag Süßmilch zahlreiche lithographische Porträts schuf und Heinrich Laube nähertrat. Im Anschluß daran folgte ein längerer, geistig und künstlerisch fruchtbarer Aufenthalt in Paris (bis 1841), wo unter den Malern der französischen Romantik Delaroche vor allem Einfluß auf ihn gewann und Richard Wagner in seinen Bekanntenkreis trat. Dann wieder ein Jahrzehnt unsteten Wanderlebens, als dessen Stationen München (1843), Dresden (1846), London (1848), Frankfurt (1849) und Dresden (1850) zu bezeichnen sind, die mit einem vierjährigen Aufenthalt in Italien (1851—1854) ihren Abschluß fanden. In Dresden brachte ihm sein erstes Goethebild einen großen Erfolg, in Frankfurt eine stattliche Reihe von Bildnissen aus dem Parlament der Paulskirche („Abbilder“); den literarischen Niederschlag der Italienfahrt, die seine künstlerischen und weltanschaulichen Ansichten klärte, bildeten seine 1854 erschienenen „Südfrüchte“. Überall traten zu den alten neue Bekannte, die literarisch und künstlerisch anregten: W. Kaulbach, B. Genelli, R. Rottmann in München, Auerbach, G. Frehtag, J. Fröbel, R. Kreuzer, W. Schröder-Devrient, Gutzkow, Geibel, A. Kethel in Sachsen, Schefel, J. Ruskin, Passini, Overbeck und L. Leighton in Italien, die alle in seinen „Erinnerungen“ später ihren Platz fanden. Von 1854 ab ließ Friedrich Pecht sich dauernd in München nieder, wo er bald mehr und mehr auf eigenes künstlerisches Schaffen verzichtete und sich der Kunstschriststellerei zuwandte, auf deren Gebiet seine eigentliche und wesentliche Bedeutung liegt. Noch entstanden in diesen nächsten Jahren einige Gemälde aus dem Goethe-Schillerkreis, zahlreiche Illustrationen zu deutschen

Klassikern und Shakespeare und als letztes größeres Werk seine Fresken für das Konzilgebäude seiner Vaterstadt (1870/71). Aber inzwischen war er 1867 schon in die Redaktion der „Süddeutschen Zeitung“ eingetreten, für die er die Berichterstattung über die Pariser Weltausstellung übernahm, und seit 1869 auch Kunstreferent der „Allgemeinen Zeitung“ geworden, wobei ihm die angeborene Gabe zu scharfer Beobachtung und gewandter, flüssiger Darstellung zu statten kam. Ein neuer Aufenthalt in Italien (1879) erschloß ihm die großen Ausdrucksmöglichkeiten im Formalen, Malerischen, Plastischen und Kompositionellen, die ihm zu Maßstäben seines künstlerischen Urteils wurden. Weitere Reisen machten ihn mit der schweizerischen Literatur, der niederländischen Malerei und der niederdeutschen Städtkultur bekannt, so daß er 1885 mit weitem Gesichtsfeld die Monatschrift „Kunst für Alle“ gründen konnte, die heute noch eine führende Stellung im Kunstleben einnimmt. Zu den Werken, die sein Ansehen weithin verbreiteten, zählen „Die deutschen Künstler des 19. Jahrhunderts“, die 1879 in vier Bänden erschienen, sowie seine wertvolle, weil durchaus miterlebte „Geschichte der Münchener Kunst im 19. Jahrhundert“ (1888), denen 1894 die Veröffentlichung seiner „Lebenserinnerungen“ folgte. Pechts Stellung als Kritiker wurde, zumal in späterer Zeit, stark angegriffen. Seine Urteile gehen zwar durchaus von künstlerischen Gesichtspunkten aus, sind aber vielfach von Einseitigkeit nicht freizusprechen. Zu den neueren Kunstrichtungen hat Pecht kein rechtes Verständnis mehr gefunden, auch dem beseelten Neudealismus in der deutschen Kunst hat er nur ein bedingtes Interesse entgegengebracht. Als er am 24. April 1903 zu München starb, hatte sein Name das einstige Ansehen verloren. Man wird heute gerechter und milder denken und feststellen dürfen, daß seinem literarischen Werke, soweit es aus eigenstem Erleben die Entwicklung zeitgenössischer Kunst im Zusammenhang darstellt, bleibender Quellwert zukommt.

Literatur: F. Pecht, Aus meiner Zeit. München 1894. — Biographisches Jahrbuch 1903, 51 ff. (S. Holland). — Allg. Zeitung 1903, Nr. 114 und 117 (K. Volk). — Beringer, Badische Malerei. Karlsruhe 1923. — Private Mitteilungen. — Ein Bild „Goethe und Karl August am Karlsruher Hofe“ im Großh. Hausbesitz.

J. A. Beringer.